

Der Fonds Soziokultur hat in seiner zwanzigjährigen Fördertätigkeit über 10.000 Anträge entgegengenommen und bearbeitet. Gut 1.000 Projekte wurden mit über sieben Millionen Euro reine Projektmittel gefördert. Weitere 23 Millionen Euro haben die Projektträger an Eigen- und Drittmitteln mobilisiert.¹ Das sind die Fakten. Aber welche kulturelle Praxis ist damit unterstützt worden und konnten die Ziele des Fonds erreicht werden? Ich will versuchen diese Fragen anhand von fünf Stichwortpaaren, von denen ich meine, dass sie einige programmatische Essentials der Soziokultur beschreiben, zu beantworten:

- Öffentlichkeit und Teilhabe
- Bildung und Aufklärung
- Vielfalt und Identität
- Alltag und Kontext sowie
- Befähigung und Ermutigung

Was bedeuten diese Begriffe und welche Projekte stehen dafür?

I. Öffentlichkeit und Teilhabe

Soziokultur ist nicht nur ein Feld vielfältiger kultureller Praxis, sondern auch ein Programmbe-
griff der Neuen Kulturpolitik, die in den 1970er Jahren im Westen Deutschlands entwickelt wurde. Beeinflusst von den Diskussionen im Europarat standen dabei die Konzepte der »kulturellen Demokratie« und der »Demokratisierung der Kultur« im Mittelpunkt. Kulturpolitik sollte dafür sorgen, dass die öffentlich finanzierten kulturellen Angebote für alle zugänglich sind und die kulturellen Lebensweisen und Interessen von allen Menschen anerkannt und in der Förderpolitik berücksichtigt werden. Die abgeschlossenen Milieus der Hochkultur sollten geöffnet werden für neue Themen und für neues Publikum. Der Stadtraum wurde entdeckt als Aktionsraum für kulturelle Aktivitäten.

Die Soziokultur hat sich diesen demokratischen Anspruch von Zugänglichkeit und Öffentlichkeit

von jeher zu Eigen gemacht und umgesetzt. Die Projekte, die in den letzten zwanzig Jahren gefördert wurden, sind ein Beleg dafür. Immer wieder wird der Versuch unternommen, öffentliche Räume kulturell zu thematisieren und Kunst an den verschiedensten Orten entstehen zu lassen und zu präsentieren. Nicht, um Kunst nur zur Beglückung unters Volk zu bringen, sondern um gemeinsam mit Bewohnern, Vereinen, Schulen oder anderen Einrichtungen kulturelle Projekte durchzuführen, die gesellschaftliche Impulse geben. Dabei sind unterschiedliche Konzepte und Formate entstanden.

Nehmen wir zum Beispiel die »Erste Rostocker Hafensinfonie« der LAG JAZZ und des Jugendkulturnetzes Mecklenburg-Vorpommern, die wir vor zwei Jahren als deutsche Premiere zur Eröffnung der »Hanse Sail 2006« gefördert haben. Sieben Schiffe und zehn Kirchenglocken wurden dabei in einer Partitur vereint und von über 60 Musikern bespielt. Sie schufen damit

eine atemberaubende Atmosphäre im Rostocker Stadthafen und darüber hinaus. Tausende Rostocker Bürger erlebten ein Open-Air-Konzert, das sie so schnell nicht wieder vergessen werden.

Vielleicht weniger spektakulär, aber umso

nachhaltiger sind die vielen Musical- und Opernprojekte, die wir bisher gefördert haben. Oft sind es kleinere Städte und Gemeinden, in denen solche Projekte stattfinden: Buxtehude, Witten, Soest oder Falkenhagen in der Uckermark. Mit über 200 Bürgern, Laienmusikern und Profis realisierten der städtische Musikverein Soest und das dortige Soziokulturelle Zentrum Alter Schlachthof vor einigen Jahren mit Unterstützung des Fonds die »StadtOper Soest«. Thema war Mozarts Zauberflöte, die fünfmal vor ausverkauftem Haus aufgeführt werden konnte. Oper und Soziokultur – welche Allianz! Früher galten diese Formate doch als Antipoden in der Kulturpolitik.

Heute haben wir viele Beispiele solcher faszinierenden und gelungenen Projekte, die sich eines klas-

¹ Detaillierte Informationen dazu in: Norbert Sievers, »Selbstverwaltete Kulturförderung. Ansprüche und Bilanz nach 20 Jahren«, in: Kulturszene 10. Jubiläumsausgabe und Jahresbericht des Fonds Soziokultur 2007, S. 8–14.

Dr. Norbert Sievers ist Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. und des Fonds Soziokultur e.V.





Projekt: BULLS | Forum für Kunst und Kultur e. V., Heersum

FONDS SOZIOKULTUR

Foto: Andreas Hartmann

sischen Genres bedienen und es in einen soziokulturellen Kontext stellen. Bekannt sind sicherlich die vielen Ansätze, historische Themen mit theatralischen Mitteln und unter Einbeziehung der örtlichen Vereine zu inszenieren. Auch davon haben wir viele gefördert.

Etwas anders ausgerichtet ist die Arbeit des »Forums für Kunst und Kultur« in der Gemeinde Holleheersum, die nunmehr seit vielen Jahren eine Art soziokulturelles Volkstheater inszeniert, an dem über 150 Menschen aus dem Dorf und der Region und zehn Künstler mitwirken und das mittlerweile über die Region hinaus Publikum anzieht. Auf humoristische Weise werden hier skurrile Geschichten mit örtlichen Bezügen inszeniert, die nicht nur die Mitwirkenden faszinieren. Soziokultur und Breitenkultur sind schon lange keine Gegensätze mehr.

immer auch ein politisches Projekt. In den geförderten Projekten kommt dies in unterschiedlicher Weise zum Tragen. Paradigmatisch und klar wird dieser Anspruch umgesetzt in dem Projekt »Tatmotiv Ehre« des Vereins *TERRE DES FEMMES*. Dabei handelt es sich um eine Wanderausstellung zu Gewalt an Frauen und Mädchen im Namen der Ehre, die drei Jahre durch viele Städte in Deutschland und in der Schweiz getourt ist und Tausende von Besuchern und Besucherinnen hatte.

Ein anderes Projekt, das konkret mit dem Anspruch der Aufklärung verbunden ist, ist die Aufführung der Oper »Der Kaiser von Atlantis – Der Tod dankt ab«, die der Komponist und Musikkritiker Viktor Ullmann im Konzentrationslager Theresienstadt komponiert hat. Die Regisseurin Cornelia Heger und die *Kulturbrauerei* haben dieses fast verschollene Werk mit Studenten und jungen Theaterprofis aus aller Welt einstudiert und in Berlin und Prag aufgeführt, um an den Künstler, aber auch an die makabere Rolle der kulturellen Freizeitgestaltung in diesem als »Vorzeige-KZ« geplanten Durchgangslager nach Auschwitz zu erinnern. Wer einmal dort war und sich die Ausstellung angesehen hat, ist schnell überzeugt, wie wichtig solche Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit ist.

Davon war wohl auch die ebenfalls in Berlin ansässige Tanzwerkstatt *No Limit* überzeugt, die sich im vergangenen Jahr mit Unterstützung des Fonds ebenfalls dieser Thematik angenommen hat, indem sie mit einem »VideoTanzTheater« an den jüdischen Schauspieler Kurt Gerron erinnert hat, der in Theresienstadt ein Ghetto-Kabarett aufgebaut hat und mit der künstlerischen Umsetzung des perfiden Propagandastreifens »Der Führer schenkt

Filmprojekt »Alte Männer – Junge Kerle«, Ein Streifzug durch die vier Jahreszeiten der Diepholzer Moorniederung: Projektträger: Das Kleine Hoftheater aus Ringmar e.V.



Fotos: Das kleine Hoftheater aus Ringmar e.V.

Bildung und Aufklärung

Soziokultur ist wie die Neue Kulturpolitik den Ideen und dem Menschenbild der Aufklärung verpflichtet. Sie will die Menschen zur kulturellen und politischen Teilhabe befähigen und in ihnen den Sinn für das Mögliche wecken. Selbstbewusstsein, Souveränität und aufrechter Gang sind ihrem Programm als Ansprüche eingeschrieben. Insofern ist Soziokultur

den Juden eine Stadt« beauftragt worden war. Das Stück thematisiert den Konflikt zwischen künstlerischem Schaffensdrang, individuellem Widerstand und fataler Komplizenschaft des Künstlers. Über 240 junge Tänzer und Tänzerinnen zwischen 6 und 27 Jahren waren an dieser Produktion beteiligt, die am 1. Juli 2007 in Berlin in einer Doppelvorstellung Premiere hatte und in diesem Jahr auf Tournee geht.

Bildung und Aufklärung

Kulturelle Vielfalt und Identität

... sind die nächsten Stichworte, denen in der Soziokultur nicht erst heute eine ganz besonders wichtige Bedeutung zukommt. Schon der eingangs genannte Begriff »kulturelle Demokratie« als programmatische Folie für die Soziokultur steht für ein kulturpolitisches Selbstverständnis, in dem das Recht auf die eigene Kultur – selbstverständlich in den Grenzen der Allgemeinen Menschenrechte – im Zentrum steht. Das Konzept der Soziokultur steht für eine Kultur der Differenz und Pluralität und ist untrennbar mit der Leitidee verbunden, dass über die Grenzen verschiedener kultureller Ausdrucksformen und Lebensstile hinweg Verständigung grundsätzlich möglich ist und sein muss.

Dies erklärt auch, warum interkulturelle Projekte in der Förderpraxis des *Fonds Soziokultur* immer einen verhältnismäßig großen Anteil hatten. Einige Beispiele mögen genügen:

Wenn zunächst vom »Carnival der Kulturen« die Rede ist, dann kann gerne auch an das großartige Berliner Projekt gedacht werden, das in der Berliner *Werkstatt der Kulturen* entstanden ist und organisiert wird. Es gibt solche Projekte aber auch in anderen Städten und mit ähnlichem Erfolg, wenn auch in anderer Dimension. Der Fonds hat den »Carnival der Kulturen« in Bielefeld im Jahr 1998 gefördert und dabei besonders die soziokulturelle Arbeit im Vorfeld gewürdigt. In 52 Gruppen in den Bereichen Tanz, Musik, Kostüm, Theater hatten sich seinerzeit 1.500 Akteure aus Vereinen, Schulen, Jugendzentren und Behinderteneinrichtungen an diesem Projekt beteiligt. Mittlerweile erreicht der Carnival, der dem großen Vorbild im Londoner Stadtteil »Notting Hill«



Projekt: Tatmotiv Ehre | TERRE DES FEMMES e. V., Tübingen

FONDS SOZIOKULTUR

Foto: Maria Müssis

Künstler sowie Laienkabarettisten verschiedenster nationaler Herkunft nahmen sich des Themas Interkultur auf humoristische bis sarkastische Weise an, sodass einem manchmal das Lachen im Hals stecken blieb. Projektträger war der *Verein für Integration und Frohsinn e.V. – Frohsinn*, nicht Jugendkriminalität oder religiöser Fundamentalismus. Schon der Vereinsname wäre förderungswürdig gewesen. Alle sechs Sitzungen in der kurzen Session 2007/2008 waren ausverkauft.

Alltag und Kontext

»Culture is ordinary« – Kultur ist alltäglich. Diese Überzeugung des englischen Kulturtheoretikers Raymond Williams hat die Programmatik und Praxis der Soziokultur geprägt. Sie lässt sich bewusst auf die Lebenswelten der Menschen ein und versucht, eine »unbekümmerte« (und spielerische)

Landeier in der Uckermark, Ein partizipatives Jugend-Kunst-Projekt zur Abwanderung Jugendlicher aus der Uckermark, Projektträger: kreativ labor uckermark e. V.

Alltag und Kontext



folgt, auch in der vergleichsweise kleinen Stadt Bielefeld mit ihren Paraden 15.000 Besucher.

Im vergangenen Jahr stand ein Projekt auf der Förderliste des *Fonds Soziokultur*, das die Themen Interkultur und Karneval auf eher traditionelle Weise verbunden hat. Der »Immigrantenstadl« war eine alternative Karnevalsveranstaltung im *Bürgerzentrum Stollwerck* ähnlich der bekannten Kölner Stunksitzung. Professionelle und semiprofessionelle

sche) Haltung der kulturellen Gegenständen gegenüber« einzunehmen (s. Herman Glaser in diesem Heft) und Kunst in ihren unterschiedlichen Ausdrucksformen in alltäglichen Kontexten wirksam werden zu lassen. Das *Kleine Hoftheater aus Ringmar* nutzte dafür in seinem Projekt »Alte Männer – junge Kerle« in der Nähe von Diepholz im Jahr 2006 den Film und stiftete damit in den Volkshochschulen des Landkreises viele Diskussionen über das Verhält-

Fotos: Olivia Schubert



Projekt: Carnival der Kulturen | Shademakers Carnival Club e. V., Bielefeld

FONDS
SOZIOKULTUR

Foto: Shademakers Carnival Club, Bielefeld

nis von Tradition und Moderne im ländlichen Raum an. In dem Projekt »Landeier in der Uckermark« war es dagegen die Bildhauerkunst, die der Verein *kreativ labor uckermark* einsetzte, um in dieser von Abwanderung und Schrumpfung betroffenen Region bei 20 Jugendlichen mit dem Mittel der Selbstironie eine positive Identifikation zu bewirken.

Interkulturalität spielt in vielen Formen und Formaten in der Soziokultur eine Rolle und ist fast schon ein integraler Bestandteil ihrer Arbeit geworden. Es sind aber nicht nur die kulturellen Szenen im engeren Sinne, die dabei in den Blick genommen werden, sondern auch andere alltägliche Kontexte und Milieus, z.B. der Sport und hier der Fußball. Die Fußballvereine leisten in Deutschland eine ganz wichtige Integrationsarbeit. Aber es gibt natürlich auch Schattenseiten bis hin zu rassistischen Übergriffen. Das Projekt »Ballarbeit«, das wir im Jahr 2006 gefördert haben, hat beides in einer Ausstellung zum Thema gemacht: die integrativen Potenziale und Identifikationsangebote des Fußballs und die Mechanismen des Ausschlusses und der Diskriminierung in diesem Sport. Begleitet wurde die Ausstellung durch Vorträge, Podiumsdiskussionen und Seminare. Über 10.000 Besucher haben die Ausstellung, die mit viel Lob und auch mit Auszeichnungen bedacht worden ist, im ersten Jahr gesehen. Letztes Jahr setzte sie ihre Tour durch zahlreiche weitere Orte fort.

Befähigung und Ermutigung

Kulturelle Teilhabe – sofern es sich um den Besuch öffentlicher Einrichtungen handelt – braucht Interesse, Zeit, Geld und Bildung. Entsprechend dieser Ressourcen sind die Teilhabechancen ungleich verteilt. Das Kulturpublikum ist ein Abiturpublikum, soziale und kulturelle Exklusion gehen Hand in

Interkulturalität spielt in vielen Formen und Formaten in der Soziokultur eine Rolle und ist fast schon ein integraler Bestandteil ihrer Arbeit geworden.

Hand. Die Kulturforschung belegt dies eindeutig. Das soziokulturelle Projekt hat sich in Kenntnis dieses Zusammenhangs immer auch anwaltschaftlich und in einem kompensatorischen Sinne verstanden, auch wenn dieser Begriff zwischenzeitlich aus der Mode gekommen ist. Wenn nicht allen, so doch vielen Menschen den Zugang zur Kultur und – wichtiger noch – den Umgang mit ihr zu ermöglichen, ist bis heute ein starkes demokratisches Motiv. Dies gilt für sozial Benachteiligte, aber auch für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder mit Teilleistungsschwächen. Projekte mit psychisch Erkrankten, Blinden oder Gehörlosen hatten in der Förderpolitik des Fonds immer einen großen Stellenwert, zumal es in diesem Feld immer noch viele Projekte gibt.

Erst vor zwei Jahren haben wir das zweite »madness & arts worldfestival« in Münster gefördert, in dem schillernde, wahnwitzige und inspirierende Begegnungen von Verrücktheit und Kunst gezeigt wurden. Geboten wurden Theater, Modenschau, Filme, Vorträge, Symposien, Workshops und eine Ausstellung zum Thema. Das erste Festival dieser Art hatte zwei Jahre zuvor in Kanada stattgefunden. Damit gab es zum ersten Mal in Europa ein Forum für Kunstschaffende, die sich mit den kreativen Potenzialen im Spannungsfeld von psychischer Gesundheit und Krankheit auseinandersetzen. Der Fonds hat es mit ermöglicht.

International Furore gemacht hat das Projekt »Dialog im Dunkeln«, das die *Stiftung Blindenanstalt Frankfurt* im Jahr 1994 mit Unterstützung des Fonds durchgeführt hat. Dabei handelt es sich um eine Installation, in der Blinde die sehenden Besucher durch völlig abgedunkelte Räume führen. Die Sehenden erfahren dadurch am eigenen Leib, wie Blinde ihre Umwelt wahrnehmen und lernen von ihnen, wie diese Behinderung durch das Tasten, Hören, Schmecken und Reden kompensiert werden kann. »Dialog im Dunkeln« wurde bisher in über 150 Städten gezeigt und hatte bisher 5 Millionen Besucher und 5000 blinde Mitarbeiter. Feste Ausstellungen gibt es seit Jahren in Hamburg, Frankfurt am Main und im Ausland.

Ein anderes Projekt der Stiftung, das ebenfalls in der Anfangsphase gefördert wurde, hieß »Mit Händen und Füßen«. Hier standen Gehörlose im Zentrum des Interesses. Konkret ging es um eine Ausstellung zur Vermittlung der Gebärdensprache sowie zur Darstellung von Musik für Gehörlose über Vibration. Heute heißt das Projekt »Schattenspiele« und ist immer noch in Deutschland und im Ausland zu sehen. In Israel befindet sich die erste Dauerausstellung. Soviel zum Thema Nachhaltigkeit.

Befähigung und Ermutigung



Projekt: Dialog im Dunkeln | Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, Frankfurt am Main

FONDS
SOZIOKULTUR

Foto: Consens Ausstellungen GmbH, Hamburg

II.

Es gäbe noch viele Projekte, die hier vorgestellt werden könnten. Unerwähnt geblieben ist der große Bereich der Kulturpädagogik und Kulturellen Bildung, der eng mit der soziokulturellen Idee verknüpft ist und sich so großartig entwickelt hat in den letzten 25 Jahren. Auch in diesem Feld konnte der Fonds mit seinen Mitteln einige Impulse geben. Es fehlt der Beitrag des Fonds zur Entwicklung der Kindermuseen in Deutschland. Das Erste in München wurde seinerzeit über zwei Jahre hinweg mit aus der Taufe gehoben. Die Soziokulturellen Zentren hätten noch stärker hervorgehoben werden müssen und unterbelichtet geblieben sind auch die medienpädagogischen Projekte, die immer wieder auf den Förderlisten des Fonds standen. Und was ist mit den Kinderzirkussen, den Seniorenprojekten, der kulturellen Arbeit mit Strafgefangenen, der Mädchenkulturarbeit, den Wandmalprojekten, den Gewaltpräventionsprojekten und so weiter? Es ist unmöglich, alle diese Projekte und Konzepte in einem kurzen Beitrag auch nur zu erwähnen. Mir lag daran, einen kleinen Einblick in die größer gewordene Vielfalt der soziokulturellen Projekte zu geben und dabei auch solche Ansätze zu zeigen, die man nicht auf den ersten Blick mit dem Begriff »Soziokultur« assoziiert.

Bleibt die Frage: Hat der *Fonds Soziokultur* seine Förderziele erreicht? Er wollte und will:

- Innovationen ermöglichen
- Impulse geben
- Strukturen aufbauen und
- Kooperationen befördern.

Diese Frage kann guten Gewissens mit Ja beantwortet werden. Wer mag, kann dies ja gerne einmal evaluieren. Der *Fonds Soziokultur* hat von Beginn seiner Fördertätigkeit an viele Projektergebnisse dokumentiert. Nach der Durchsicht dieser Berichte wird wohl jeder – wie auch der Autor – überzeugt sein, dass der *Fonds Soziokultur* seinen Beitrag leisten konnte, um die Projektlandschaft Soziokultur zu entwickeln und ihr ein wenig mehr Stabilität zu verleihen. Das war sein Anliegen vor zwanzig Jahren und daran läßt er sich heute noch messen.

Wer heute einen Blick in das Praxisfeld und in die Projektlandschaft der Soziokultur wirft, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieses ehemalige Schmutzkind der Kulturpolitik sich prächtig entwickelt hat und mehr Respekt und Anerkennung verdient hätte. Es ist längst keine betuliche kulturpädagogische Arbeit mehr, in der »nur« der gute Wille zählt. Seit vielen Jahren schon sind immer mehr Künstlerinnen und Künstler die treibenden Kräfte in den Projekten, die der Soziokultur mit großem persönlichen Engagement neue Impulse geben und interessante Formate kreieren, die auch in schwierigen Kontexten auf Interesse stoßen. Sie ist tatsächlich eine Art Labor geworden, in dem neue kulturelle Projekte daraufhin überprüft werden, ob

sie gelingen und auf Zustimmung stoßen. Mehr konnte nicht erwartet werden.

Zum Schluss ein Blick auch auf die Antragsentwicklung (s. dazu die Grafik) in den letzten zehn Jahren. Was zeigt diese Kurve? Die einen werden vielleicht sagen: Da halten mal wieder viele Projektträger die Hand auf und wollen öffentliches Geld. Die Geschäftsstelle des Fonds könnte sich beklagen und sagen: Wieviel Arbeit! Genau besehen, zeigt diese Grafik aber vor allem eines: Interesse, wachsendes Interesse an einer gesellschaftsbezogenen, demokratischen Kulturarbeit. Eine bessere Vorlage kann Kulturpolitik kaum bekommen. Der *Fonds Soziokultur* konnte seinen Anteil dazu leisten. Die *Kulturstiftung des Bundes* hat es ermöglicht. Dafür gebührt ihr Dank. Ganz besonders ist jedoch den Akteuren der Soziokultur zu danken, die Jahr aus, Jahr ein mit beispielhaftem Engagement und unter häufig prekären Bedingungen konkret bewirken, was der Fonds sich nur vorgestellt hatte. Sie sind diejenigen, die die Idee der Soziokultur mit Leben füllen!

Bei dem Text handelt es sich um den überarbeiteten Vortrag zur Jubiläumsfeier 20 Jahre Fonds Soziokultur am 10. April 2008 in Berlin.

Antragsentwicklung 1998–2007



■ Anzahl der Antragseingänge | ■ Anzahl der bewilligten Anträge

FONDS
SOZIOKULTUR